

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,50 Rbl., mit Botenlohn 1,90 Rbl., bei allen Postanstalten 2 Rbl. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbelegungen:
Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sibirischstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietsch in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 156.

Elbing, Sonnabend,

6. Juli 1895.

47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Kiel, 5. Juli. Die Kaiserin ist nach Potsdam abgereist. Der Kaiser begab sich auf der „Hohenzollern“ nach Stockholm in See.

Hannover, 5. Juli. Gestern Nachmittag ist die Leinebrücke bei der Schwannenburg eingestürzt und wurde ein Knabe dabei getödtet.

Hamburg, 5. Juli. In dem Prozeß Adolf Wörmann gegen das „Hamburger Echo“ kam es in letzter Instanz zu einem Vergleich. Der Redakteur Heine nahm die gegen Wörmann erhobene Behauptung, derselbe habe Sklavenhandel getrieben und Sklaven auf seinem Schiffe befördert, zurück.

Wien, 5. Juni. Abgeordnetenhaus. Bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern bemerkte der Minister von Klemmensee bezüglich der Schweinepest in Ungarn: Eine solche sei bisher in der ganzen Monarchie noch unbekannt gewesen, da sie der Form und der Erscheinung nach nicht nach dem Thierseuchengesetz zu behandeln sei. Die Regierung habe Vorsichtsmaßregeln getroffen und im Verkehr mit Ungarn strenge Befehle erlassen. Betreffs des Ausnahmestandes von Prag erklärte der Minister, es sei der dringende Wunsch der Regierung, diesen Zustand aufzuheben, sobald die Verhältnisse es gestatten. (Beifall.) Weiter erklärte der Minister gegenüber dem Abgeordneten Gehmann, daß nach dem Staatsgrundgesetz alle Konfessionen gleich seien. (Lebhafter Beifall links.)

Rom, 5. Juli. In der Kammer kam es gestern zwischen Marescalchi, früherem Präsekturrath von Bologna und dem Staatssekretär des Innern, Galli, zu lebhaften Auseinandersetzungen, insobedessen es heute Vormittag zu einem Säbelduell kommen soll.

Petersburg, 5. Juli. Der Finanzminister Witte, der Minister des Aeußern Lobanow und der chinesische Gesandte hatten gestern eine zweistündige Unterredung, bei welcher es sich anscheinend um eine chinesische Anleihe handelte.

Paris, 5. Juli. Bei dem gestrigen Bankett der amerikanischen Handelskammer toastete Panotau auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten Cleveland und die amerikanische Demokratie, dabei ausführend: die Vereinigten Staaten bilden in der Welt ein mächtiges Element, das in Friedlichkeit sich entwickelt, das seinen Einfluß zur Verminderung der Werke der Gewalt und zur Förderung des Friedens ausnütze. Frankreich sei glücklich, diese Zukunft der Vereinigten Staaten vorausgesehen zu haben.

London, 5. Juli. Der Earl of Vothom wurde zum Lord Bannerherrn und der Earl of Onslow zum Unterstaatssekretär für Indien ernannt.

London, 5. Juli. Die hier selbst ausgegebene chinesische Anleihe von 1 Mill. Pfund wurde 10fach bezichnet.

Lewestoft, 5. Juli. Der Mannschaft des Schiffebootes Wildflore wurden gestern Abend die vom deutschen Kaiser gestifteten goldenen und silbernen Ehren- und Geldgeschenke in Anerkennung der Verdienste um die Aufnahme der überlebenden Personen der „Elbe“ überreicht.

Das Recht auf Recht,

natürlich angesehen ein toller Meonasmus, ist dennoch eine der von vielen Ideologen immer noch geglaubten Illusionen, welche von der Wirklichkeit des sozialen Lebens im modernen Gewaltsstaat jeden Tag mit dem Kopfe gegen die Wand geschlagen werden. Eine wehmüthige Illustration dazu bietet folgender Vorfall, der den jämmerlichsten Bürokratismus, der bei uns herrscht, lehrreich kennzeichnet: 25 Bergleute wurden am 1. Dezember 1894 in der Grube „Marie und Minna“ im Anhaltischen Bergrevier verthümt und mußten zwei Tage und zwei Nächte unter den

Trümmern in der Erde zubringen. Bei dem Unglück kamen vier Bergleute zu Tode, während jene 25 zum Theil schwer verletzt wurden. Die Verunglückten wurden nun von einem Ort zum andern gebracht; zuerst kamen sie in das Krankenhaus zu Leopoldshall, wo sie 13 Wochen verblieben. Dann wurden sie nach der königlichen Klinik nach Halle a. S. gebracht, wo man sie 14 Wochen behielt und genau untersuchte. Den Verletzten wurden je 45 Mark monatliche Rente zugesprochen, während die Rentenberechtigten 75 M. monatlich beanspruchten, um nur ihre Familie, wenn auch nothdürftig, ernähren zu können. Da man mit der Auszahlung zögerte, so strengte im Namen der Bergleute die Vernburger Polizei Klage gegen das Herzogthum Anhalt, als Besitzer der Grube, an, was zur Folge hatte, daß sämtliche 25 Krüppel nach Berlin in die königliche Klinik behufs Beobachtung und Untersuchung geschickt wurden. Die Leute, welche nun schon in ständiger Ungewißheit, fern von der Heimat, fern von Frau und Kindern, acht Wochen in Berlin zubringen, beziehen durch das lgl. Polizeipräsidium täglich 75 Pfennig, wovon 40 Pfennig für Wohnung abgehen, und stehen unter ständiger Kontrolle der Polizei. Die Leute sind vollständig arm, verheirathet, reich mit Kindern gesegnet und befinden sich, da ihnen das Betteln verboten ist, sie auch nicht arbeiten können, in größtem Elend. Die Familien befinden sich sämmtlich in Vornburg und es soll ihnen nicht gestattet sein, ihre Männer aufzusuchen; sie erhalten wöchentlich eine Mark Unterstützung, was natürlich viel zu wenig ist, somit ist auf beiden Seiten der Hunger ein ständiger Gast. Die Polizei kontrollirt die Leute streng, sie dürfen auf der Straße nicht zusammengehen, sondern immer einzeln, 14 Tage haben sie bereits in Untersuchungshaft, angeblich wegen Bettelns, auf dem Marktplatz zugebracht, worauf man sie wieder entließ. Und diese Leute sind keine entlassenen Verbrecher, haben vielmehr im Schwelge ihres Angefichts ihr ehelich Brod für sich und die Ihrigen verdient, ihre Steuern nach Kräften gezahlt und sind ohne ihre Schuld, durch ein elementares Ereigniß zu Schaden gekommen. Sollte in solchen Fällen, wie der vorliegende, in welchen die Noth so sichtbar zu Tage liegt, der Bureaukratismus, welcher ängstlich nach dem Wie und Warum fragt, nicht klein belassen und sich beugen vor der erschütternden Thatsache?!

Eine mannhafte Vertretung

der bürgerlichen und städtischen Freiheiten besitzt die Stadt Colberg. Die Geschichte wirft zugleich ein helles Licht auf die halb simple halb brutale Art, mit der die Behörden den Sozialdemokraten das politische Wasser abzumähen vergeblich versuchen. Wir lassen sie kurz, wegen ihrer Verhaltigkeit, folgen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Colberg kam eine interessante Angelegenheit zur Sprache. Der Bürgermeister hatte der sozialdemokratischen Partei die Benutzung des Saales des städtischen Strandschiffes zu einer Wahlversammlung gestattet. Darauf forderte der Regierungspräsident v. d. Red in Köslin den Bürgermeister zu „eingehender Aeußerung und Rechtfertigung“ auf, da die Ueberlassung dieser Räumlichkeit zu einer solchen Versammlung dem Vernehmen nach bei einem Theil der Einwohnerschaft lebhaften Anstoß erregt habe und abgesehen von allen anderen aus dieser Thatsache zu ziehenden Schlüssen von weittragenden und schwerwiegenden nachtheiligen Folgen für die Entwicklung des Babelens und namentlich des Verkehrs am Strandschiffes auch in finanzieller Beziehung sein könne. Der Bürgermeister erwiderte in einem ausführlichen Schriftstück u. A., daß der Saal auch anderen Parteien zu Wahlversammlungen überlassen worden sei, daß die hiesigen Sozialdemokraten fleißige, sparsame, staats-treue, ordnungsliebende und zum Theil auch christlich gestante Männer seien, daß es ungerecht gewesen wäre, ihnen das zu verweigern, was man anderen Parteien gewährt hätte, daß durch die Gewährung ihres Gesuchs der Stadt kein Schaden entstehen würde u. Darauhin hat der Regierungspräsident den Bürgermeister in eine Geldstrafe von 90 M. genommen. Es heißt in dem Schreiben des Regierungspräsidenten: Aus dem Bericht habe ich ersehen, daß Euer Wohlgeboren den Sozialdemokraten zur Abhaltung einer Wahlversammlung den Kuriaal in bewußter Absicht nach reichlicher Ueberlegung bereit gestellt haben. Sie haben damit die Pflichten, die Ihnen Ihr Amt als mittelbarer Staatsbeamter und als Oberhaupt einer Commune auferlegt, auf's Größtste verletzt. Denn ein Beamter, welcher die Zwecke der sozialdemokratischen Partei, sei es direkt oder indirekt, bewußt unterstützt und zu ihrer Weiterverbreitung beiträgt, handelt pfllichtwidrig. Wenn Sie zu Ihrer Rechtfertigung anführen, daß einzelne Mitglieder der sozialdemokratischen Partei ein einwandfreies, christliches Beten führten und daß diesen braven Leuten gegenüber die Verweigerung des städtischen Saales ein unerbittliches Unrecht und ein ungerechtes und unchristliches Vergehen gewesen wäre, so haben mich diese Einwände auf's Höchste befremdet. Denn ein seit Jahrzehnten im politischen Leben stehender Mann wie Sie weiß, daß die Ziele einer politischen Partei nicht nach der Lebensführung vereinzelter Mitglieder derselben, sondern nach dem Parteiprogramm und nach den öffentlich ausge-

sprochenen Grundsätzen der Parteiführer zu beurtheilen sind. Die in Reden und Schriften ausgedrückten Absichten des als Redner für den Abend erwarteten Nebel schlossen jeden Zweifel über die Tendenz der Versammlung aus. Eine Entschuldigung für Ihr Vergehen steht Ihnen sonach nicht zur Seite. — Nach der Stadtverordnetenversammlung wurde dem Bürgermeister eine von der Mehrheit der Versammlung, 14 Stadtverordneten, unterzeichnete Erklärung überreicht, nach welcher die unterzeichneten Stadtverordneten sich mit dem Vorgehen des Bürgermeisters einverstanden erklären und im Interesse des sozialen Friedens in der Stadt ihre Billigung desselben aussprechen. Bravo!

Parlaments-Bericht.

Berlin, 4. Juli.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus tritt in die dritte Beratung des Antrages auf Beilegung der Rückzahlungspflicht, betreffend die Grundsteuer-Entschädigungen. Abg. Richter (freil. Vp.) bekämpft den Antrag. Es handele sich um 16 Millionen M., von welcher Summe vier Millionen auf die Städte und zwölf auf das Land entfallen. In den ostelbischen Provinzen kommen 77 pCt. auf die Großgrundbesitzer, welchen ein Geschenk von zehn Millionen M. gemacht würde. Aber auch die vorgeschlagene Befreiung der unter hundert M. Rückzahlungspflichtigen stelle eine Ungerechtigkeit dar.

Finanzminister Dr. Miquel erklärt, es handele sich nach neueren Ermittlungen allerdings um zwölf Millionen für das platte Land und um drei bis vier Millionen für die Städte. In dieser Frage haben sich aber zwei Anschauungen gegenüber, man könne daher nicht von „Bettelei“ u. reden. (Beifall rechts.) Die Sache wurde im Rahmen einer großen Reform geregelt, und die Continuität der ganzen Gesetzgebung würde darunter leiden, wenn die Frage plötzlich isolirt und anders behandelt werde; das sei für die Regierung entscheidend. (Zustimmung.) Wenn das Haus den i. Z. verbortenen Kompromiß bezüglich der Grundsteuer nicht gelten lassen wolle, laufe man da nicht Gefahr, daß im nächsten Jahre die Frage der Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften wieder aufs Tapet gebracht werde? Jeder Versuch, die kaum abgeschlossene Gesetzgebung wieder zu ändern, müsse der Rechtschaffenheit Abbruch thun. (Zustimmung.) Etwaige Fächer in der Ausführung des Gesetzes würde er, der Minister, bereitwillig mindern. Man könne in eventuellem Falle Verträge gänzlich streichen, aber vorläufig sei das Ganze noch gornicht zu übersehen. Redner bittet den Antrag abzulehnen.

Abg. Graf Moltke (freil.) bezieht die Ausführungen Richters über Groß- und Klein-Grundbesitz als durchaus unbillig; auf die Höhe der Rückzahlung komme gornichts an, sondern nur auf das Prinzip. Die Gesetze müsse man nicht nach ihrer Continuität, sondern nach ihrem Gehalt beurtheilen. Es handele sich hier keineswegs um ein Geschenk. Der größte Theil der Freilohnverbalten werde an dem Antrag festhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Pleß (Ctr.) spricht sich entschieden gegen den Antrag aus, der das Continuitätsprinzip durchbreche.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konf.) meint, die konservativen kummere es wenig, daß die Linke aus der Frage einen Agitationsstoff mache.

Abg. Knebel (natl.) führt aus, daß der rechtliche Anspruch auf Grundsteuer-Entschädigung i. Z. nicht anerkannt worden sei; nach dem Fortfalle der Grundsteuer werde die Entschädigung mit vollem Rechte zurückverlangt.

In der Spezialdiskussion erklärt Abg. v. Bülow-Eckernförde (konf.), wenn die Vorlage Gesetz werde, überweise er die auf ihn entfallenden 16575 Mark einem wohltätigen Zwecke. (Beifall.)

Darauf wird § 1 in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 127 Stimmen angenommen.

Das Resultat der Abstimmung wird von der Rechten mit Beifall begrüßt, was auf der Linken Zischen und Pfutruze hervorruft.

§ 2 wird gleichfalls angenommen, ebenso das Gesetz im Ganzen.

Es folgt die Beratung des Kommissionsberichtes über den Antrag Ring, betreffend des Berliner Viehhofs. Die Kommission beantragt, den Antrag durch die Erklärung des Landwirtschaftsministers von Hammerstein in der Sitzung vom 14. Mai für erledigt zu erachten; ferner schlägt die Kommission eine Reihe von Maßregeln gegen die Seuchengefahr vor, und empfiehlt u. A., daß den landwirtschaftlichen Interessenvertretungen eine Theilnahme an der Beaufsichtigung der Vieh- und Schlachtthiere gewährt werde, sowie daß die Preisnotierungen an den größeren deutschen Viehmärkten durch verebete Makler geschehen u.

Abg. Dr. Langguth (frl. Vp.) verwahrt die städtischen Behörden gegen die Angriffe, welche man gegen den Berliner Viehhof gerichtet habe.

Minister v. Hammerstein erkennt das Entgegenkommen der Berliner Stadterwaltung, bezüglich der Verbesserungen der Verhältnisse auf dem Viehhofe an und stellt eine lebhafte Ausföhrung der Kommissionsanträge in Aussicht. Dem Abg. v. Mendel-Steinfeld

(konf.) erwidert der Minister, daß die Nachrichten über den Viehshumgel aus Holland übertrieben seien. Die Anträge der Commission werden hierauf angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag.
Tagesordnung: Interpellation Rintelen, betreffend den Volksschul-Unterricht. Jagdscheingeseß.
Schluß 3 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 5. Juli.

Deutschland.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Entwürfen einer Verordnung wegen Einführung der Stranungsordnung vom 17. Mai 1874 in Pologand und einß Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Gebäudesteuer, mit den vom Landesauschuß beschlossenen Aenderungen die Zustimmung ertheilt. Ferner wurden angenommen Ausschußanträge, betreffend die Zollbehandlung von Petroleum in Theilungslagern, betreffend die Verwaltungslostenvergütung für die Zuckersteuer, betreffend die Ergänzung der Vorschriften für die Vergütung der Zollverwaltungslosten, betreffend die Aenderung des Etats der Zoll- und Salzsteuerverwaltungslosten für Bayern und betreffend die Aenderung des Zoll- und Salzsteuerverwaltungslostenetats für Baden, sowie Vorlagen, betreffend die zukünftige Prüfung von Mühlenfabrikanten und betreffend die Zulassung gemischter Transithager ohne amtlichen Miterschluß für Getreide. Sodann wurde über eine Anzahl von Eingaben Beschluß gefaßt.

Die Finanzcommission des Herrenhauses nahm den Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern der Staatsbetrieben, sowie der geringer bezoldeten Staatsbeamten gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an.

Die Altutheraner haben auch in diesem Jahre durch ihr Oberkirchenkollegium im Abgeordnetenhaus wiederum um Anerkennung als öffentliche Religionsgesellschaft und um Gleichstellung mit der evangelischen Landeskirche petitionirt. Die Petitionskommission hat den Antrag des Reichertens auf Berücksichtigung im Sinne des Erl. eines Spezialgesetzes für die altlutherische Kirche mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt, dagegen mit 7 gegen 5 Stimmen die Ueberweisung der Petition zur Erwägung in dem Sinne empfohlen, daß die Regierung mit dem Oberkirchenkollegium der Altutheraner in Verhandlungen tritt und eine Verständigung über die Wünsche derselben herbeizuföhren sucht.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Episkopat wird im Juli zusammenzutreten, um einen Hirtenbrief zu veretbaren, der im August an mehreren katholischen und nationalen Festtagen veröffentlicht werden soll. Der Hirtenbrief soll die Geistlichen und die Katholiken Ungarns über die neuen Kirchengesetze aufklären und namentlich die Wohnng enthalten, bei Geburten und Trauungen die Kirche zu besuchen.

Italien.

In der Deputirtenkammer brachte der Deputirte Cirment eine Anfrage an den Minister des Auswärtigen Blanc ein wegen eines am 1. Juli in St. Julien (Savoyen) gegen italienische Arbeiter verübten Mordactes. (In St. Julien war es zwischen italienischen Arbeitern und Russen wegen Meinungsverschiedenheiten zu Thätlichkeiten gekommen, in deren Verlauf die Italiener Stelne auf die Russen warfen, welche ihrerseits alsdann in das Lokal der Italiener eindrangen und alles darin B. findliche demolirten. Dabei soll ein Italiener getödtet worden sein; mehrere andere wurden verletzt.)

Erskip hat abermals ein Mittel gefunden, seinen Gegner lahm zu legen. Bei Gelegenheit des Antrages des Abgeordneten Carmine über die Aenderung des Wahlgesetzes erklärte er, daß er selbst ein neues Wahlgesetz zur Einführung des Vorkursus und von Diäten für die Abgeordneten einbringen werde.

Großbritannien.

Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Auslieferungsbill und die dritte Lesung der Bill betr. Aenderung des Gesetzes gegen unlaute und ungesetzliche Umtriebe an. Letztere Bill bekämpft die ehrenrührigen Umtriebe gegen Wahlkandidaten. Das Unterhaus nahm die erste Lesung der Fabrikens- und Werkstättenbill, der Marxnebautenbill und die Bill gegen unlaute und ungesetzliche Umtriebe an.

Serbien.

König Alexander nahm die Demission des Cabinets kritisch an und leitete den bisherigen Gesandten in Wien, Smitich, mit der Bildung eines Koalitionscabinetts. Die Verhandlungen mit einzelnen Persönlichkeiten der radikalen Partei behufs Eintrittes in das Cabinet werden fortgesetzt. Man glaubt, Smitich werde seine Mission bis hute vollzogen haben.

Vom Balkan.

Die Vorgänge in Macedonien werden von den russischen Blättern zwar eifrig, aber mit seltenem Gleichmuth besprochen. Zur Charakteristik der gegenwärtig in Rußland herrschenden anti-vanflavistischen Strömungen liefern die Urtheile der Journale ein werthvolles Material. Die halbamtlichen Witschewja

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 6. Juli: Veränderlich, kühler, lebhaftere Winde an den Küsten.

Der Verein deutscher Lehrerinnen, welcher in Leipzig sein Centralbureau hat, befragt für Lehrerinnen Stellen. Im verflochtenen Jahre sind von diesem Verein insgesamt 738 Stellen vermittelt worden.

Der zweite Gaugang des Gau-Verbandes 29 des Deutschen Radfahrer-Bundes findet hier nächsten Sonntag statt. Das Programm lautet: Vormittag bis 10 Uhr Empfang der Gäste in der Bürgerreissource.

Abfälliger Bescheid. Am einer Entblätterung der Weichselgewässer von Neunaugen vorzubeugen und den Bestand von gerösteten Neunaugen wieder gewinnbringend zu machen, hatten die Vertreter der hiesigen Kaufmannschaft bei dem Regierungspräsidenten in Danzig die Einführung einer Schonzeit für Neunaugen, etwa von Anfang Januar bis 1. August jeden Jahres, in Anregung gebracht.

Wie gefährlich es oft ist, den Rasenplatz als Schlafstätte zu benutzen, zeigte sich bei dem Tode eines Pflaumer Fischers. Ein paar Tage nach diesem Schlaf konnte das Kind plötzlich auf dem rechten Ohre nichts hören, das Ohr fing an zu schmerzen und die Ohrmuschel zu schwellen.

Ertrinken als Betriebsunfall. Der Holzschläger A. war an einem Sonntag durch Einbrechen auf einem getrockneten See um's Leben gekommen, während er seinem Sohne, der vor ihm eingebrochen war, zu Hilfe eilte.

Ständesamtliches. Im Monat Juni sind beim hiesigen Standesamt 143 Geburten (62 männl., 81 weibl.), 6 Todtgeburten (3 männl., 3 weibl.), 82 Sterbefälle (45 männl., 37 weibl.) gemeldet und 20 Eheheirathen geschlossen worden.

Das Problem der Aluminium-Löthung, das die Techniker lange beschäftigt hat, scheint nunmehr durch Herrn Otto Nicolai in Wiesbaden in vollkommener befriedigender Art gelöst zu sein.

Ferientkolonien. In Berlin und in anderen größeren Städten werden von gemeinnützigen Vereinen oder auch von den Kommunen in den großen Sommerferien in nahe gelegenen ländlichen Ortlichkeiten Ferienkolonien eingerichtet, nach welchen eine größere Zahl bedürftiger Kinder täglich hinaus- und zurückgeführt wird.

Der Afrika-Colonist Hermann ist hützlich seines Planes, der ein neues Schieferunternehmen im südwestafrikanischen Schutzgebiete betrifft, mit der Deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika in Unterhandlungen getreten.

Berlin. Eine von etwa 800 Personen besuchte Töpferversammlung erklärte gestern Abend den Töpferausstand für beendet. Die meisten Unternehmer haben sich den Arbeiterforderungen gegenüber entgegenkommend gezeigt.

Königsberg. Die Klempnergehilfen streiken jetzt fast sämtlich, und verlangen 30 Pf. pro Stunde als Minimallohn. Eine Einigung der Interessenten scheint jedoch binnen Kurzem bevorzustehen.

Frankreich droht eine Wiederkehr des Tages von Nîmes = Wortes. 600 Arbeiter der großen Seidenspinneret in La Bastide bei Marseille sind in den Streik eingetreten; sie verlangen die Ausweisung der italienischen Arbeiter.

Kunst und Wissenschaft. Durch die Munificenz des Kaisers ist das königliche Zeughaus zu Berlin durch den Ankauf der Waffenkammer des Herrn von Berthold in Dresden

in den Besitz einer Sammlung von hohem Werthe gelangt. Die Aufstellung der einzelnen Gegenstände unter Leitung des Direktors des Zeughauses, Dr. von Ullrich, ist derart vorgenommen, daß dem Publikum die Entwidlung der einzelnen Waffenarten an der Hand der beigelegten Erläuterungen schulmäßig vorgeführt wird.

Die Höhe Brücke wird gegenwärtig einer Reparatur unterzogen, besonders wird die obere Schicht der morschgewordenen Bohlen neu gelegt. Während auf der einen Seite gearbeitet wird, bleibt die andere Seite für passirende Fuhrwerke offen, so daß bedeutende Verkehrsbehinderung dadurch nicht hervorgerufen werden.

Die Herrenfrage soll nun auch ein Pflaster ähnlich dem des Mühlendamm erhalten; zugleich werden dort die Röhren für die Wasserleitung gelegt, so daß nunmehr auch die Herrenstraße Anschluss an das städtische Wasserwerk bekommt.

Nachtswärmer, hütet Euch! In der verflochtenen Nacht gelang es einem Nachtwächter, einen jungen Mann, welcher sich mit mehreren anderen Personen beim Fortschaffen einer Bont von einem Weichselufer betheiligte, zu ergreifen und zur Polizeiwache zu führen.

Feuerbericht. Heute Vorm. 10 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Spieringstraße 11 gerufen, wo im ersten Stockwerk Feuer, der beim Kochen übergelaufen war, sich entzündet hatte.

Schwurgericht zu Elbing. Sitzung vom 5. Juli. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden, da zwei Geschworene heute fehlten, folgende 7 Ersatzgeschworene ausgelost und sofort einberufen: Real- schuloberlehrer Dr. Schöber, Apothekenbesitzer Plebzig, Maurermeister Bruno Fischer, Hotelbesitzer Schillinge, Kaufmann Arthur Niklas, Buchdruckerbesitzer Siede und Zahnarzt Rodenberg.

Der Dienstjunge Johann Tuchsolski, geb. am 17. Dezember 1876 zu Gr. Nichtenau, ist angeklagt, am 27. März cr. das Scheunengebäude seines Vrochherrn, des Besitzers Friedrich zu Nichtenau, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Die Angeklagte wurde mit 1 Monat Gefängnis bestraft, die Strafe ist jedoch auf 14 Tage herabgesetzt worden. Der Angeklagte wurde am 23. Januar bis 27. März, zu den Obliegenheiten des Angeklagten gehörte das Treiben des Nothwerks. Da hierbei der Angeklagte ungeschickt und unachtsam war, so hatte derselbe bereits 2 Weichselzerbrochen. Friedrich sagte zu dem Angeklagten, daß er die letzte Datschel bezahlen sollte.

Der Angeklagte wurde am 23. Januar bis 27. März, zu den Obliegenheiten des Angeklagten gehörte das Treiben des Nothwerks. Da hierbei der Angeklagte ungeschickt und unachtsam war, so hatte derselbe bereits 2 Weichselzerbrochen. Friedrich sagte zu dem Angeklagten, daß er die letzte Datschel bezahlen sollte. Am Abend des Brandtages war der Angeklagte mit den anderen Knechten in den Stall schlafen gegangen. Ehe dieselben sich zu Bette gelegt hatten, ist der Angeklagte noch aus dem Stalle auf den Hof gegangen, angeblickt, um Wasser zu trinken ev. ein Bedürfnis zu verrichten. Nachdem der Angeklagte wieder in den Stall gekommen ist, sind gleich darauf die Dienstmädchen aus dem Wohnhause gekommen und haben Feuer gerufen. Diese Mädchen glauben, daß der Angeklagte das Feuer hätte sehen und Feuerlöcher machen müssen, wenn er demselben fern stand.

(Schluß des Blattes.)

Coloniales.

Der Afrika-Colonist Hermann ist hützlich seines Planes, der ein neues Schieferunternehmen im südwestafrikanischen Schutzgebiete betrifft, mit der Deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika in Unterhandlungen getreten.

Soziales.

Berlin. Eine von etwa 800 Personen besuchte Töpferversammlung erklärte gestern Abend den Töpferausstand für beendet. Die meisten Unternehmer haben sich den Arbeiterforderungen gegenüber entgegenkommend gezeigt.

Königsberg. Die Klempnergehilfen streiken jetzt fast sämtlich, und verlangen 30 Pf. pro Stunde als Minimallohn. Eine Einigung der Interessenten scheint jedoch binnen Kurzem bevorzustehen.

Frankreich droht eine Wiederkehr des Tages von Nîmes = Wortes. 600 Arbeiter der großen Seidenspinneret in La Bastide bei Marseille sind in den Streik eingetreten; sie verlangen die Ausweisung der italienischen Arbeiter.

Kunst und Wissenschaft.

Durch die Munificenz des Kaisers ist das königliche Zeughaus zu Berlin durch den Ankauf der Waffenkammer des Herrn von Berthold in Dresden

in den Besitz einer Sammlung von hohem Werthe gelangt. Die Aufstellung der einzelnen Gegenstände unter Leitung des Direktors des Zeughauses, Dr. von Ullrich, ist derart vorgenommen, daß dem Publikum die Entwidlung der einzelnen Waffenarten an der Hand der beigelegten Erläuterungen schulmäßig vorgeführt wird.

Der Münchener Hoftheater-Keppler ist gestorben. Diese Kunde wird uns telegraphisch aus Kuffstein in Tirol gemeldet, wo Herr Keppler einem Schlaganfall erlegen ist.

Dem Dichter Gottfried August Bürger ist dieser Tage in Göttingen, wo er als Universitätslehrer gewirkt und wo die besten seiner Gedichte entstanden sind, ein einfaches aber würdiges Denkmal gesetzt worden.

Die Königl. Akademie der Wissenschaften hat Herrn Alfred Louis Olivier des Clozeaux in Paris, vormalig Professor, jetzt Ehren-Professor am Musée d'histoire naturelle daselbst, zum korrespondirenden Mitglied in der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Der Munitzwaltrath empfing gestern Nachmittag feierlich den Dr. Roux und überreichte ihm eine goldene Medaille für die Entdeckung des Diphtheriekeimverums. Professor Pasteur war durch Krankheit verhindert, der Feierlichkeit beizumohnen.

Brechtstimmen.

Pastor von Bodelschwing hätte besser geschwiegen. Sein Versuch, das Pflagepersonal seiner Vieleselder Anstalt zu vertheidigen, hat den Vetter des H. Jürgen-Weiß in Bremen veranlaßt zu erklären, er habe das Personal allerdings früher gelobt.

Die „Freie. Ztg.“ schreibt: Die Freilichservativen jammern und betteln um die Unterstützung der Freilichsinnigen für ihren Kandidaten v. Dzembovski in Westerb.-Womst. Wir entnehmen daraus, daß es mit den Aussichten des Herrn v. Dzembovski jammervoll bestellt ist.

Zu den tragikomischen Vorgängen in Kolberg, die wir oben genauer berichteten, schreibt die „Volksztg.“ treffend: „Der Weibel ist los!“ Man sollte es nicht glauben, welches Wunder dieser Schreckenruf verurteilt! Da reden die „Spitzen“ der Behörden die Köpfe zusammen; da wird berathen, ermahnt, gedroht — da werden auf „höhere Veranlassung hin“ Säle verweigert, da werden für die abhängigen Beamten Verüßigungen gegen den Befehl der Verammlungen erlassen, kurz, da entfaltete sich eine Mühsal der Bureaukratie, die in besonders eklatanten Fällen an nervöse Zustände erinnerte.

Bermischtes.

Den Abschluß einer ergreifenden Familien-Tragödie bildet in Wien der Selbstmord des Stabsarztes Dr. Rammel, der zugleich Chefarzt des Diktator-Töchter-Erziehungsinstitutes zu Hernals war. Wir haben bereits gemeldet, daß die Gattin des Arztes sich und ihre zwölfjährige Tochter einige Tage vorher mittels Cyanalkali vergiftet hatte.

Nach „Variaberger“ Myster. Das Schwurgericht zu Stade (Prov. Hannover) verurtheilte am Dienstag die Hausmutter der von sieben Gemeinden unterhaltenen Armenanstalt Vergrüed, Adelheid Vordes, welche die geisteschwache Armenkinderin Marie Brand zu Tode geprügelt, zu vier Jahren Gefängnis.

In drei Tagen quer durch den atlantischen Ocean von Amerika nach Europa will ein kühner Seefahrer mit einem neu erfundenen Schiff fahren, welches mit acht Schrauben ausgerüstet ist.

Ueberfall eines Wagners. Aus New-York befehrt das Reuterische Bureau unter dem 2. Juli: Gestern Nachmittag um 3 Uhr brachten mehrere Räuber einen nach dem Norden fahrenden Zug der Southern Pacific-Eisenbahn dadurch zum Stillstand, daß sie in der Nähe von Roseburg, im Staate Oregon, Dynamit auf die Schienen legten.

Frevelhafter Leichtsin. Ein in einer größeren

Eisenwaarenhandlung Goltha's beschäftigter junger Mann hatte kürzlich in Folge einer Wette zwei Pfund Kirchen gegeben, sämmtliche Kerne mit verchludt und ein oder zwei Glas Bier kurz nach dem Kirchengessen getrunken. Noch am Abend mußte der junge Mann in das Krankenhaus gebracht werden, wo er am andern Morgen unter fürchterlichen Qualen gestorben ist.

Die Festnahme des Einbrechers Erpel in Hamburg beschäftigt sich nicht.

Vom Büchertisch.

Wir machen unsere Leser ganz besonders auf dies Werk aufmerksam: Krieg's - Erinnerungen. Wie wir unser eiserne Kreuz erwarben, bearbeitet von F. v. Dindlage-Lampe, Deutsches Verlagsbuchh. Bong u. Co., Berlin W., 15 Lieferungen à 50 Pf. In dem soeben erschienenen zweiten Heft dieses Vortrages-Brachtmerkes erzählt der Tambour von Le Bourget, einer jener Helden, die aus der Masse der Streiter im Augenblick der Noth hervortretend, mit Einsetzung ihrer Person Schlachten gewinnen helfen, wie er bei Le Bourget seine Kameraden zum Vorgehen mit sich fortrief. Es zeigt sich immer deutlicher, ein wie glücklicher Gedanke es war, die hervorragenden Kämpfer von 1870/71 als Mitarbeiter für eine sich aus einzelnen Episoden zusammensetzende Geschichte des großen Jahres zu gewinnen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

London, 5. Juli. Die „Times“ meldet aus Hongkong, die Ausländer in Taiwan auf Formosa flohen nach Takao unter Beschuss ihrer Besatzer. Es geht das Gerücht, die Japaner hätten 40 Meilen nördlich von Taiwan Truppen gelandet.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Juli. 2 Uhr 20 Min. Nachm.	
Börse: Ruhig.	Cours vom 4.7. 5.7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,30 101,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,60 101,40
Oesterreichische Goldrente	104,10 104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,20 103,90
Russische Banknoten	219,65 218,70
Oesterreichische Banknoten	168,65 169,60
Deutsche Reichsanleihe	105,70 105,90
4 pCt. preussische Consols	105,50 105,50
4 pCt. Rumänien	90,20 91,00
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	124,20 124,10

Produkten-Börse.

Cours vom 4.7. 5.7.	
Weizen Juli	147,20 145,50
September	150,00 148,70
Roggen Juli	121,00 120,20
September	126,70 126,00
Tendenz: befestigt.	
Petroleum loco	22,60 22,60
Rüböl Juli	44,00 44,00
Oktober	44,00 44,00
Spiritus September	41,60 41,50

Königsberg, 5. Juli, 12 Uhr 44 Min. Mittags.

(Von Portatius und Troche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. Loco contingentirt 58,00 „ Brief. Loco nicht contingentirt 37,75 „ Geld.

Magdeburg, 4. Juli. Kornzuder ergl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder ergl. von 88 % Rendement —, neue 10,10. Nachprodukte ergl. von 75 % Rendement 7,60. Ruhig. — Gemahlene Raffinad: mit Faß —, Melis I mit Faß —.

Zuckermarkt.

Viehmarkt.

Danzig, 4. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 24, Schen 20, Kühe 27, Kälber 38 Schafe 114, Schweine 271, Biegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 24—32 M, Kälber 33—35 M, Schafe 20—25 M, Schweine 30—34 M. Geschäftsgang: flott.

Loden, Cheviots und Buxkin doppelbreit à Mk. 1.35 per Meter

madelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus Tuchversandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Musterauswahl umgehend franco.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 M in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 156.

Elbing, den 6. Juli.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

14)

Capitän Knut ging indes mit raschen Schritten den Dorfweg hinunter, in der Richtung nach dem Thurme.

Als er sich demselben näherte und das Meer in Sicht erhielt, beschleunigte er seinen Gang; die See ging schon in hohen Bogen, und mit dumpfem Krachen rollten die schäumenden Wasser an den Strand. Nicht fünf Minuten mehr, dann brach der Sturm los.

„Das wird eine böse Nacht werden, Maat,“ sprach er, als er mit schnellem Athem, erschöpft vom raschen Erstiegen der Stufen, das Zimmer des Wächters betrat, „alle Teufel werden tanzen!“

„Sprecht nicht so gottlos, Capitän,“ erwiderte ernst der Wächter, „wer ein richtiger Seemann ist, der muß wissen, daß einem der Spott vergeht, wenn man bei einer solchen Finsterniß vom Sturm gepackt wird!“

„Ob ich's weiß, Maat? Sollt's meinen! Aber ich denke, wir beide hätten so einen richtigen Bader öfter als einmal durchgemacht, kein Mensch vom Lande hätte uns dabei helfen können. Wir mußten uns eben auf uns selbst verlassen und sind gut davongekommen, auch ohne die Landratten! Hol' der Teufel! Sollen wir uns jetzt die Laune verderben lassen, wo wir mal auf trockenem Lande sitzen und uns ums Wetter draußen den Henker nicht zu scheeren brauchen, he? — Daß Ihr's wißt, zum Schläse werden wir aber immerhin alle nicht gut kommen, so lange das da draußen anhält, und mir ist's in meiner Cajüte zu Hause zu einsam geworden, komme deswegen zu Euch, werd' Euch eine Weile Gesellschaft leisten, verstanden? — Wird verdammt sausen und drausen hier oben, aber wir woll'n lustig sein und uns etwas anthun — da hter!“ — dabei zog er die beiden Flaschen unter dem Mantel hervor — „habe Euch etwas mitgebracht — einen guten Tropfen, wird Euch schmecken! Selbes Wasser und ein Stück Zucker werdet Ihr dann auch ohne eure Tochter zu finden wissen, damit wir uns einen steifen Grog brauen können. Nun, was meint Ihr?“

„Das habt Ihr ja alles ganz gut auscalculirt, aber mügt mich immer austanken! — wenn's drau-

ßen so pfeift — 's ist nichts rechtes mit der Freude bei mir,“ meinte mißmuthig der Wächter, doch warf er dabei einen nicht grade feindseligen Blick auf den verlockend leuchtenden Inhalt der Flaschen, die der Capitän soeben auf den Tisch niederstellte.

„Wird sich schon ändern, Alter, nur erst probirt! Hier —,“ fuhr er fort, zwei Gläser auf den Tisch stellend, die er aus dem kleinen Glaskrant an der Wand geholt, „trinkt erst einmal und dann mügt Ihr weiter poltern, wenn's Euch nicht indes vergangen ist! — Nun, hab' ich nicht recht? Hängen laß ich mich, wenn sie mir drüben auf dem alten Lande einen solchen Wein auf den Tisch bringen können!“

Er setzte das Glas an die Lippen und schlürfte behaglich einen langen Zug. Auch der Wächter trank bedächtig und mit sichtlichem Wohlbehagen. Kein Wunder; denn Wein hatte er seit vielen Jahren nicht mehr gekostet, zumal solchen, wie ihn der Capitän mitgebracht hatte.

„Gut ist er, das muß wahr sein, Capitän,“ nickte er befriedigt, „aber . . . hört Ihr's?“ unterbrach er sich, den Kopf lausend dem Fenster zumendend, „nun geht's los!“

Ursprünglich war der Wind aufgesprungen, wie ein im Verborgenen lauernder Wütherich, wenn seine Zeit endlich gekommen ist. Mit durchdringendem hellen Sausen jagte er über die See. Er drückte gegen die Scheiben der kleinen Fenster des Zimmers, daß sie kette klirrten und die festen Holzrahmen in ihren Fugen knackten. Stoßweise mit furchtbarer Wucht warf er sich auf alles, was sich ihm in den Weg stellte. Und als er mit seinen Riesensäulen am festen Thurme vergebens rüttelte, sauste und piffte es drausen von allen Seiten, als ob ein Heer wilder Geister in blinder Wuth das Gemäuer umkreiste. Dann schlug plötzlich ein dichter Regen prasselnd gegen die Scheiben, daß der Wächter sich erschreckt umwandte und das erhobene Glas, ohne davon getrunken zu haben, wieder auf den Tisch niederstellte.

„Gott sei uns gnädig, das ist eine Nacht!“ murmelte er.

„He, Alter,“ tief sein Glas, indem er sich geräuschvoll auf einen Stuhl niederlegte, „seid wann seid Ihr denn zum alten Weibe geworden, daß bei jeder Hand voll Wind gleich in die Knie sinken müßt? Guern Thurm wird die Brise nicht umblasen und das andere kümmert uns nichts! Sitzen hier schön in See und —

da, trinkt nur! das wird Euch die mürben Knochen fester machen!"

"Will erst einmal nach den Lampen sehen," meinte der andere, "Gnade Gott den Schiffern, die etwa heute hier zwischen den Wänden gepackt werden! Nordwest — treibt sie gradesswegs auf die Küste zu!"

Kopfschüttelnd öffnete er die Thür und stieg die steile Treppe hinauf.

Raum hatte er das Zimmer verlassen, da öffnete sein im Thurmszimmer zurückbleibender Genosse, sich vorher rasch noch einmal vorsichtig umschauend, das zweite kleinere Fläschchen und goß einen Theil des Inholts in das Glas des Wächters. Dann verbug er die Flasche wieder, lehnte sich bequem im Stuhl zurück und wartete auf die Rückkehr seines Freundes.

"Nun laßt mich aber nicht allein hier treiben!" schalt der Capitän, als der Wächter wieder in das Zimmer trat, "Eure Lichter brennen auch, ohne daß Ihr alle Minuten ihnen in die Augen seht. Da — stärkt Euch!"

Sie stiepen beide an.

Dem Wächter schien es offenbar nach und nach zu behagen, in dieser unbemerkten Nacht einen so lustigen Gesellschafter zu haben; denn ohne weitere Aufforderung sprach er dem Glase schneller zu, als er es sonst wohl gethan hätte. Er bemerkte nicht, daß der Capitän nur vorsichtig den starken Wein genoß, aber mit einer gewissen Hast ihn selbst immer wieder zum Trinken nöthigte.

"Seht, Alter," bemerkte der Capitän im Verlauf des Gesprächs, "so könnten wir manchen Abend zusammen sitzen und uns das Leben angenehm machen, wenn Eure Tochter nun endlich Ernst machte. Und länger geht das auch nicht mehr so weiter! Habe Ihr Zeit genug und übergenuß gelassen, sich zu bestimmen. Jetzt heißt's: "Flasge gehißt!" Ich muß wissen, woran ich bin!"

Der Angeredete horchte eine Weile auf das Pfeifen des Sturmes und das Klatschen des Regens, dann wies er auf die zuwellen unruhig hin — und herwandende Flamme des Lichtes.

"Seht Ihr," bemerkte er, "bis hierher langt der Wind mit seinem Athem!"

"Laßt mich in Ruh mit Eurem Weibergeschwätz!" erwiderte unwirsch der Capitän, "was geht uns die Röhle an! Wir sitzen im Trocknen; aber Antwort habt Ihr mir noch nicht gegeben! Wie steht's? Wie denkt Ihr?"

Bei den Worten zog er eine Brieftasche hervor, blätterte darin, nahm ein Papier heraus und entfaltete es langsam, dem Wächter aus seinen kleinen Augen einen böß lächelnden Blick zuwerfend.

Dieser warf einen raschen Blick darauf, dann wandte er sich ärgerlich ab: "Laßt den Witz nur stecken, Capitän, braucht mich nicht zu ängstigen. Wikt's freilich eben so gut wie ich, wer von uns beiden ein bößes Gewissen hat!"

"Hahaha!" lachte der andere, "kann uns beiden geholfen werden, wenn Ihr wollt!"

"Macht's mit einander aus!" bemerkte der Wächter, "Ihr wißt ja, wie die Sachen stehen. Vielleicht meint's das Mädchen besser mit Euch, als Ihr denkt!"

Fastig leerte er nach diesen Worten das Glas und ließ es sich vom Capitän wieder füllen.

"Alle Teufel, das wär' was!" schrie der Capitän, "Maat, wenn Ihr recht habt, Gott verdamm mich! wenn Ihr bei Eurer Tochter das fertig bringt — Euer Schade soll's nicht sein!"

In diesem Augenblicke hob der Wächter laufend den Kopf und winkte dem Capitän zu schweigen.

Durch das Pfeifen und Brausen des Windes drang es wie ein ferner Donner.

"Habt Ihr's gehört?" fragte er, zum Capitän gewandt.

"Freilich, hab' ja gesunde Ohren! Auf solche Hitze muß ja ein rechtschaffenes Gewitter folgen. Nun, unsern wegen mag's blitzen und donnern, was?"

Er schob wieder das Glas hin, doch der Alte erhob sich und stieg, von innerer Unruhe getrieben, wieder in den Leuchtraum hinauf. Er fühlte, daß heute das Licht des Thurmes vielleicht manchem verschlagenen Schiffe den rechten Weg weisen könne. Er fand alles nach Vorschrift.

Während seiner Abwesenheit goß der Capitän wieder ein Quantum des stärksten Rums in das Glas des Wächters und sorgte dafür, daß sein Opfer dann in kurzer Zeit wieder das Glas leerte. Es dauerte vertauselt lange — er hätte dem Alten nicht zugetraut, daß er sich so lange tapfer hielt; nach seiner Rechnung hätte es selbst einen Jüngeren schon auf den Strand werfen müssen. Er entschloß sich darum, noch das letzte Mittel zu versuchen.

Nachdem die Flasche geleert war, wurde Wasser und Zucker herbeigeschafft und der Capitän braute nun einen steifen Grog, von dem er erwartete, daß er dem Alten den Rest geben werde.

Aber noch ehe er mit der Zubereitung fertig war, hatte der Wächter zu wiederholten Malen den Kopf hin und her gewandt, als suche er etwas im Zimmer, dann fuhr er mit der Hand über die Augen.

"Capitän," sagte er, den Kopf schüttelnd, "Euer Wein ist zu schwer für mich! Keinen Tropfen mehr trinke ich, keinen Tropfen mehr!" wehrte er mit schwerer Hand ab, als der andere ihm den dampfenden Grog zuschob, "laßt mich — mit einem Male steigt mir's in den Kopf — mir ist, als wenn ich an Deck wäre — alles tanzt um mich!"

Er erhob sich, ging schwerfällig dem Fenster zu und versuchte den Riegel zu öffnen.

"Seid wohl des Teufels, Maat!" schrie jetzt der andere, der mit befriedigtem Nacheln den Wächter beobachtete, "wollt uns wohl ersaufen lassen? Der Regen dort herein ist ja schlimmer als ein Sturzsee!"

"Auf — auf!" bat der Wächter, sich zurück-

wendend, „ich muß Lust haben, Kapitän, es erstickt mich sonst! Hier — hier“ — er legte die Hand auf den grauen Kopf, — „da liegt's, wie ein Centner so schwer — es drückt mich zu Boden!“ Er trat schwankend einen Schritt zur Seite.

„Ihr holt etwas über, Maat,“ lachte der andere, „wetter nichts! Ja, so ein rechtschaffener Sturm läßt auch so ein altes Brack nicht im Gleichgewicht! Hahaha!“

„Ja, wo seht Ihr denn, Knut? — Ich kann Euch nicht sehen!“ fuhr der Wächter fort, mit stieren Augen nach der Richtung starrend, in welcher der Capitän saß, „das brennt vor meinen Augen wie Feuer — und da — da! Ihr sitzt mitten drin!“

„Alter, macht ja 'ne richtige Komödie!“ lachte der Capitän wieder, „Ihr werdet doch das elende Licht hier auf dem Tische nicht für ein Feuer ansehen! Ich drin, — im höllischen Feuer? — Danke für Euern Wunsch!“

Ein rohes Gelächter folgte den Worten.

„Capitän,“ bat der Wächter von neuem, sich schmer an die Nischmauer lehrend, „schafft Luft!“ Es war dem Capitän höchst fatal, daß die beabsichtigte Wirkung des Weines so plötzlich und so schwer eintrat; das konnte seinen Plan vereiteln! Er mußte den Alten wieder so weit zur Besinnung kommen lassen, daß er noch mit vollem Bewußtsein sah, daß er, Knut, sich entfernte.

Er stand deshalb auf und näherte sich dem Fenster.

„Nun,“ sagte er, „wenn Ihr Euern alten Schädel partout noch einmal mit Wasser taufen wollt — sollt Euern Willen haben. Achtung, Alter, — eine Sturzsee!“ schrie er dann, den Riegel öffnend.

Er mußte aber seine ganze Kraft anwenden, um das Fenster sich durch den urplötzlich mit furchtbarer Gewalt hereinbrechenden Sturm nicht aus der Hand reißen zu lassen. Gleichzeitig warf der Wind eine Regensfluth herein, daß sie wirklich einer Sturzsee gleich alles überschwemmte.

Mit einem derben Fluch drückte der Capitän das Fenster wieder in den Rahmen.

„Dabei mögt Ihr Euch ja wohl befinden,“ schrie er, „wie komme ich aber dazu, für meinen Wein mich auch noch taufen zu lassen! Auf dem Schiffe werden bei so' nem Wetter die Luken dicht gemacht, Ihr reißt alles auf! Hol' der Teufel! Sehe überhaupt, daß sich mit Euch die Nacht schlecht wetter spinaen läßt, will Euch jetzt fallen lassen, wird ohnehin Zeit sein, daß ich gehe, sonst leckt mir die Hochfluth über den Weg, daß ich kentere!“

Der Wächter, dem Lust und Wasser auf Augenblicke die volle Besinnung wiedergegeben hatten, wandte nichts dagegen ein, daß der Capitän ging. Er fürchtete, sonst noch zu weiterem Trinken verleitet zu werden. Und seit er vorhin die tödtliche Gewalt des Getränks an sich erfahren, beschlich ihn ein unbestimmtes

Gefühl der Furcht und des Grauens vor seinem Beschlupfen.

„Will Euch nicht halten, Capitän“, sagte er, „Ihr habt recht, der Hochfluth ist nicht zu trauen. Wird't ohnedies eine schlechte Fahrt haben bei der Finsterniß. Kommt gut heim und seht morgen heimlich wieder bei mir nach!“

Der Capitän nickte, hüllte sich in seinen Mantel, zog den Hut tief auf den Kopf und entfernte sich.

Als der Wächter sich allein sah, athmete er tief auf, wie von einem Alp befreit. Er begab sich auf seinen Platz an dem Tische und setzte sich dort nieder.

Ein Gefühl großer Behaglichkeit kam über ihn.

Er hörte auf das Tosen und Heulen des Windes; dabel erinnerte er sich an seine Seefahrten, an das unruhige Leben draußen auf dem Wasser. Wie ruhig konnte er jetzt hier sitzen, — ah, gut war der Wein! Aber müde machte er. Er mußte sich immer wieder mit Anwendung seiner ganzen Willenskraft aufrütteln, schon einige Male hatte er sich dabei ertappt, daß ihm die Augen zufielen und der Kopf hinabgesunken war. — Um Gott! Nur nicht schlafen in dieser Nacht! — Daß Eisen heut nicht hier war, daß er sie just heute hinunter hatte gehen heißen zur alten Peterjen! Gewiß war sie vom Wetter überrascht worden und an ein Helmkommen bei diesem Sturm und Unwetter war freilich nicht zu denken; wer weiß, ob nicht der Weg vom Wasser schon überfluthet war, — aber — gut wär's doch, wenn sie hier wäre, dann hätte er ruhig einnickeln dürfen, auf das brave Kind konnte er sich verlassen, mehr, als auf sich selbst! Ah! — Wieder richtete er sich auf, wie Blei legte es sich auf seine Augenlider; das bewachsende Getränk begann jetzt mit verdoppelter Macht zu wirken.

Von Minute zu Minute verdunkelte sich mehr das Bewußtsein und schwand die Willenskraft des wenig widerstandsfähigen alten Mannes. Noch einmal riß sich der Alte auf von seinem Sitz, aber die Füße versagten ihm schon den Dienst, er schwankte, er suchte einen Halt, er fand ihn in der starken Lehne des schweren Stuhles und rathlos irrten seine schlammigen Augen im Zimmer umher, als erwartete er von irgend einer Seite Beistand und Rettung. Da erinnert er sich der ernüchternden Wirkung des vorhin scharf zum Fenster hereinbrechenden Windes — die Luft, ja, die half ihm ja auch vorhin! — Seine Hand läßt die Lehne fahren, aber es saust und braust ihm in den Ohren, es stümmert ihm vor den Augen, der Boden wankt unter ihm auf und nieder, wie die Wellen des Meeres, es ist ihm, als ob die Stelle, da er eben den Fuß niedersetzte, zurückwiche und ihn nachzöge mit unheimlicher Gewalt, — er sitzt laut in ohnmächtigem Unwillen über sich selbst, nur langsam kommt er vorwärts, und mit großer Mühe gelingt es ihm

endlich, die Fensterlässe zu erreichen, ohne zu Boden zu stürzen. Jetzt tastet er an der Wand hin, — sein Finger sucht den Fensterriegel, jetzt hat er ihn gefunden und mit Aufwendung der letzten Kraft dreht er denselben um.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein altes Reisehandbüchlein** aus dem Jahre 1780 giebt folgende interessante Belehrung darüber, „was man auf Reisen mitnehmen soll“. „Nimm mit“ — so heißt es da — „an Kleidern und anderer Zugehör: Zwei Kleider, ein kaffeeschwarzes und ein blaues mit Rock, Kamisol und Hosen, einen Brustplatz, ein paar leberne Hosen, ein paar Schlafhosen, drei paar Strümpfe, zwei paar Handschuhe, zwei Perücken, einen Haarbeutel, zwei Mützen, zwei Hüte, zwei paar Schuhe, ein Paar Pantoffeln. An weißem Gezeug: Sechs Unterhemden, vier Oberhemden, sechs Halstücher, sechs Halslein, sechs Schnupftücher, vier paar Ärmeln, drei paar Handkrausen, zwei paar leinene Strümpfe, zwei paar Fußsoden. An Büchern und allerlei anderen Sachen: Eine Bibel, ein Arndts Christenthum und Paradiesgärtlein, ein Reisebuch, zwei Stammbücher, ein Tagebüchlein, ein Buch weißes Papier, Tinten und Federn, einen Kalender, einen Spiegel, eine silberne Sackuhr, eine silberne Schnupftobacksdose, einen silbernen Löffel, ein paar silberne Schuhspinneln, einen silbernen Beschlag zum Halslein, drei paar silberne Hemdknöpfe, einen goldenen Siegelring, ein paar Messer und Gabel mit Silber eingelegt, eine Schachtel mit Nähzeug, darin auch Scherlein und Schreibzeug befindlich, ein Perspektiv, einen Kompaß, einen Wachsstock in einer Büchse mit Feuerzeug, einen silbernen Zahnstocher sammt einer Zahnbürste und auch Ohrenlöffel, einen Degen, ein mit Silber beschlagenes, spanisches Rohr, eine Nachtschraube, auf der Reise die Thüren zu verwahren, eine Kleiderbürste, ein Reise-Apotheklein.

— **Ueber einen mit Rothwein gelöschten Miesenbrand** berichtet die „Frankf. Ztg.“: Der Schaden, welchen das große Feuer im Geschäftsviertel von San Francisco angerichtet hat, beträgt 1,500,000 Dollars. Zuletzt war kein Wasser mehr da, als jemand die Feuerwehr darauf aufmerksam machte, daß in der Nähe Miesenfässer mit 18,000 Gallonen kalifornischem Rothwein lagen. Die Feuerwehr ging auf den Plan ein und der Rothwein bewältigte in der That die Feuersbrunst.

— **Curiosa von der Berufszählung.** „Von Zinsen lebend“ giebt eine Dame als

ihren Hauptberuf an. Ein Colonialwaarengeschäft bedarf als „thätige Mitarbeiterin“ eines Kindermädchens. Sehr bequem macht es sich ein Seemann, er kommt seinem Beruf „zu Hause für fremde Rechnung“ nach. Sehr eingenommen ist ein Gezählter von seinem Berufszweig „Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse“. Ein junges Mädchen hat die gute Gabe „als Ladenmädchen“ die Kundschaft „zu Hause für fremde Rechnung“ zu bedienen. Schlecht geht ein Steinhauer mit seinem Personal um, er beschäftigt, wenn die Arbeit knapp wird, „nur 1½ Gesellen“.

— **Ein alter italienischer Orgelbreher** wird wegen Ruhestörung verhaftet, weil er der Weisung eines Hausbesizers, seinen Hof zu verlassen, nicht nachgekommen ist. Auf die Frage des Richters, warum er sich nicht entfernt, erwidert der Italiener in gebrochenem Deutsch, er verstehe zu wenig Deutsch und habe nicht gewußt, was der alte Herr wolle. Richter: „Aber Sie müssen doch an seinen Gestikulationen gesehen haben, daß er wollte, Sie sollten fortgehen!“ Italiener: „Ja haben geglaubt, Signore wollen tanzen nach mia musica!“

Heiteres.

— **Kartenauffschlägerin.** „Hier steht: Ein Herr wird Ihnen ins Haus kommen mit sehr viel Geld und blonden Haaren.“ Amanda (zu Leopoldine): „Das ist Humbug. Nach meiner Erfahrung haben die Herren mit sehr viel Geld gewöhnlich gar keine Haare.“

— **Böses Gewissen.** Der Sturm hat im Garten eine große Eiche entwurzelt. Der fünfjährige Hans sieht das und fängt an zu weinen. Gärtner: „Nun was fehlt Dir?“ Hans: „Ja, jetzt werden Sie wieder sagen, ich hab' den Baum ausgerissen.“

— **Trost.** Dame: „Daß der Herr rothe Haare hat, gefällt mir nicht recht!“ Heirathsvermittler: „Beruhigen Sie sich, viele hat er ja nicht mehr!“

— **Schon glaublich.** Vater (bei der Züchtigung): „Du Lausbub elendiger, glaubst es macht mi Freud Di zu prügeln?“ Ebdynchen (treuherzig): „Mi a net, Vaterle!“

— **Gemüthlich.** Richter: „Sie sind einmal wegen Betrugs vorbestraft und vierzehnmal wegen Diebstahls!“ Angeklagter: „Ja, mit dem Stehlen hab' ich kein Glück!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.